

# Arader Zeitung

## Banater Volkszeitung

Einzel 3  
Bezugspresse (Vorauszahlung): für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Lei 360, halbjährig Lei 180, für das Ausland 4 US-Dollar oder Lei 700.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Ril. Witto  
Schriftleitung und Verwaltung: Arad, Ede Fischplatz, Fernsprecher 6-39.  
Filiale: Temeschwar-Joseff, Str. Brattann, Telef. 21-82.  
Bezugspresse (Vorauszahlung): für die ärmere Bevölkerung w. hentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 180, halbjährig 90, vierteljährig 45 Lei.  
Einzel 3

Am meisten verbreitete deutsche Zeitung im Banat, wie auch in den anderen deutschen Siedlungsgebieten.

Folge 24. Arad-Temeschwar, Freitag, den 26. Feber 1932. 12. Jahrgang.

### Neuerliche Vieheinfuhrsperr

in der Tschechoslowakei.

Seit zwei Wochen hat die Tschechoslowakei die Vieheinfuhr wieder gesperrt, mit der Begründung, daß für die Schweineexporte aus Romänien keine Bewilligung erteilt werden können. Infolgedessen haben die romänischen Viehzüchter und Exporteure das Hauptabsatzgebiet verloren. Es ist eine berechtigte Forderung der Viehzüchter und Exporteure, daß unsere Regierung alles mögliche unternimmt, daß die Sperre in der Tschechoslowakei je eher aufgehoben werde, denn unser Vieheexport befindet sich ohnehin in einer katastrophalen Lage und die Tschechoslowakei nahm bis zur Sperre wöchentlich 1500 bis 2000 Schweine aus Romänien auf.

### 60 russische Grenzgendarmen

überschreiten die Grenze.

Bukarest. In der Nähe von Tighina sind in der Nacht von Samstag auf Sonntag 60 russische Grenzgendarmen auf romänisches Gebiet gekommen. Die romänische Grenzgarde bemerkte rechtzeitig, die allem Anschein nach mit Raubabsichten über die Grenze gekommenen Gendarmen und gab eine Salve auf sie ab. Die russischen Grenzsoldaten sind hierauf schleunigst wieder zurückgeschlüchtet.

### Hitler — Hindenburgs Gegenkandidat

Berlin. Abg. Göbbels teilte einer Versammlung mit, daß die Partei beschloffen habe, Hitler als Kandidaten für die Würde eines Reichspräsidenten aufzustellen. Göbbels erklärte: Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterschaft hält allein Hitler als Kandidaten für die Reichspräsidentenschaft geeignet.

Diese Mitteilung wurde mit mächtigen Ovationen und Heil-Rufen und mitunterlangem Applaus aufgenommen.

### Volksabstimmung

wegen Abschaffung der Todesstrafe in Oesterreich.  
Wien. Der österreichische Kanaler Bundesrat hat in einer öffentlichen Versammlung erklärt, daß die Regierung den Gedanken der Einführung der Todesstrafe unterstützen wird, jedoch will sie über diese Frage eine Volksabstimmung entscheiden lassen.

### 75 Millionen Einlagen

hat der Schwager Manius.  
Bukarest. Am Parlament sprach der Abg. Manius als Antwort auf das Interpellation des neu. nationalsozialistischen Senators Wolla über die Rettung, daß Dr. Komulus Wolla früher ein armer Mann war und heute als Schwager Manius 75 Millionen Einlagen in den Banken hat. Wie man in einer Zeit, wo alles wirtschaftlich an den Bettelstab gebracht wurde, sich ein solches Vermögen schaffen konnte, dies ist ein Rätsel, worüber er Aufklärung verlangt.

## Nach dem Zucker — auch Papier.

Ausländisches Papier kostet nur 8 Lei ab rumänischer Grenze und inländisches Holz in unserem Lande viel billiger sind.  
Eine gleiche Ungerechtigkeit, wie es bei den Zuckerpreisen der Fall war, ist es auch beim Papier. Bei aller Anerkennung der edlen Absicht, die inländische Industrie durch Zoll zu schützen, kann es doch nicht zugegeben werden, daß die inländischen Fabriken den Zollschutz zu Bucherzwecken ausnützen, sowie dies leider sowohl beim Zucker war und beim Papier auch heute noch der Fall ist. Der Zoll darf kein Hindernis für die Einfuhr ausländischer Waren sein, sondern er soll nur eine unwesentliche Verteuerung der Auslandspreise herbeiführen, um die Preislage der inländischen Waren günstiger zu gestalten. Es muß aber noch die Möglichkeit einer Konkurrenz der ausländischen Fabriken offen bleiben, denn wenn die Konkurrenz durch Zollschutz ganz und gar ausgeschaltet wird, wie dies beim Papier, Textilwaren, Hefe, Eisen etc. der Fall ist, dann werden dem Bucher Fein und Grob geöffnet. Oder ist es kein Bucher, was

Auch wir empfehlen bestens das deutsche Schmiedwarenhaus



**Baumwinkler & Marx**  
Temeschwar-Fabrik, Str. 3 August  
(Andrassy-Strasse) 24.  
Telefon 22-64.

### Die Arbeitgeber zahlen

für die Angestellten die Globalsteuer.

Laut der neuesten Verordnung des Finanzministers haben die Arbeitgeber die Globalsteuer ihren Angestellten vom Lohne abzuziehen und der Finanzdirektion abzuführen. Wenn sie dies unterlassen, werden sie von 500 bis 3000 Lei bestraft.

### Streichung der Kriegsschulden

verlangt auch schon England.

London. Eine Anfrage über die Reparationspolitik Englands beantwortete heute der Außenminister Sir John Simon im Unterhaus dahin, daß die englische Regierung anstreben werde, in Lausanne eine Streichung der Reparationen und Kriegsschulden zu erreichen. Die englische Regierung habe nicht die Absicht, mit anderen Mächten Vorbereinbarungen zu treffen, die die Freiheit der englischen Delegation auf der Reparationskonferenz beschränken würden. Diese Erklärung hat Außenminister Sir John Simon bereits einmal im englischen Parlament abgegeben, so daß sich Großbritannien wohl einheutlich für die Streichung der Kriegsschulden festgelegt hat.

### Auch Belgien

eine Anleihe.

Brüssel. In der Kammer wird ein Gesetzentwurf zur Sanierung des Bundes eingereicht. Die Staatsausgaben werden um 15 Prozent reduziert. Weiterhin wird die Regierung ermächtigt, eine Anleihe aufzunehmen.

### Auch Exportprämien gestohlen

Bukarest. Der „Orbinea“ zufolge wurde um die Auszahlung der Getreideprämien ein großes Panama aufgedeckt. Eine in aller Stille eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Exporteure an der serbischen und bulgarischen Grenze serbische und bulgarische Getreidewaggons über die Grenze geschlichen haben und ihnen den Anschein gaben, als ob es sich um rumänisches für den Export bestimmtes Getreide handelte. Nachdem die Exporteure nach diesen Waggons die Prämie behoben hatten, ließen sie die Waggons wieder über die Grenze zurückschieben. In dieses Panama sind außer den Exporteuren selbstverständlich auch mehrere Zoll- und Eisenbahnbeamte verwickelt, gegen die das Verfahren bereits eingeleitet wurde. Zahlreiche Verhaftungen sind bevorstehend.

## Titulescu hat unumschränkte Vollmacht

in der Leitung der außenpolitischen Fragen.  
Bukarest. Wie „Lupta“ berichtet, hat Titulescu vom König unumschränkte Vollmacht in der Leitung der außenpolitischen Angelegenheiten in Gens erhalten. Die Vollmacht erstreckt sich darauf, die Romänien gegenüber ausgetauchten außenpolitischen Schwierigkeiten nach bester Einsicht zu überbrücken.

## Auflösung des Parlaments

und Neuwahl verlangen die Nationalgarantisten. — Maniu ist abgereist.

Bukarest. Die Frage der Parteipräsidentenschaft der Nationalgarantisten ist noch immer nicht geklärt. Auch die Anwesenheit Titulescus hat scheinbar zu einer Beilegung des Konfliktes nicht beigetragen. Im Gegenteil, die Lage scheint sich durch neu aufgetretene Gegensätze noch verschärft zu haben. Darauf deutet wenigstens die plötzliche Abreise Manius hin, der zu einem Bleiben weder durch Balda, noch durch Titulescu zu bewegen war. Ja, sogar eine Intervention von Merghiesier Stelle ist angeblich ohne Erfolg geblieben.

Die Führer der Nationalgarantisten sind in der Wohnung Baldas zu einer Besprechung zusammengekommen, um über die Bildung einer Konzentration-Regierung zu verhandeln, als deren Resultat zwei Alternativanträge gestellt wurden und zwar:  
1. Es soll eine Wahlregierung gebildet werden, an der sämtliche Parteien teilnehmen. Diese Regierung hat die Wahlen durchzuführen und dann ist dem Wahlverhältnisse entsprechend eine neue Regierung zu bilden.  
2. Es soll eine Konzentration auf breiter Basis gebildet werden, welche das Parlament sofort aufzulösen hat. Ungelöst ist die Frage, ob die Parteien mit gemeinsamen Listen oder getrennt jede Partei mit selbständiger Liste in den Wahlkampf eintreten sollen.

### Sechs Jubilerende Priester

lesen auf einmal ihre silberne Messe.

In Temeschwar fand dieser Tage das 25-jährige Priesterjubiläum von folgenden sechs Pfarrern statt: Erzbischof Josef Engelhardt, Drahitsa, päpstlicher Kammerer Euard Rindl in Weiskirchen, Johann Gusch, Pfarrer in Sartscha, Nikolaus Adermann, Pfarrer in Dolas, Johann Kräuter, Pfarrer in Matscha und Rudolf Rabocshay, Pfarrer in Renauheim. Die Jubilanten haben in der Elisabethstädter Kirche eine heilige Messe gelesen.



Die Kronstädter Gasmaschinenfabrik hat die Liquidierung beschlossen, weil von dem 10 Millionen Kapital schon 4,319.345 Lei infolge der Verluste verpufft sind.

Das Gesundheitsministerium hat nach jeder Flasche Mineralwassers — ohne Rücksicht auf die Größe der Flasche — eine Gebühr von 1 Lei festgesetzt, welche von den Verbrauchern eingehoben werden kann.

In Budapest ist die spanische Grippe in einem derartigen Umfange ausgebrochen, daß von 19.—21. Jänner ins St. Ladislaus-Spital nicht weniger als 109 an Grippe Erkrankte gebracht wurden. Während dieser Zeit sind 16 Personen an dieser Krankheit gestorben.

In Klausenburg wurde der Journalist Dominik Olajos zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einer Sitzung des Stadtrates dem römischen Bloch, der einen Redner daran verhinderte, in ungarischer Sprache zu sprechen, zurief, daß jeder steuerzahlende Minister-Staatsbürger das Recht habe, in seiner Muttersprache zu sprechen.

Gegen die Kraher Postenträgerfabrik des Michael Zuru wurde der Konkurs verlangt, da derselbe die Bedingungen des Zwangsausgleichs nicht erfüllte.

Die 77-jährige Wittwe Frau Witwe Elisabetha Arnold geb. Rausch ist in Lemeschwar gestorben.

Bei einer Radio-Ragla in Arad wurde festgestellt, daß ungefähr 4000 Radioapparate angemeldet und nicht viel weniger unangemeldet Schwarz hören. Viele Apparate wurden konfisziert und gegen die Schwarzhörler das Verfahren eingeleitet.

Die Donau ist derzeit fest zugefroren, daß der Personen-Verkehr zwischen Bulgarien und Rumänien auf dem Eis bewerkstelligt wird. Ähnlich wurde festgestellt, daß auch der Schiffsverkehr auf der Donau aufgenommen werden kann, wenn es noch mindestens 24 Stunden so kalt ist, wie in den letzten Tagen.

In Slogoway wurden in diesem Nachmittags 45 Brautpaare getraut und die Leute kamen aus dem Tanzen nicht heraus. Manche Familien mußten 5—8 Hochzeiten mitmachen.

In Surduc (Karaſcher Komitat) brach nachts ein Kubel Wölfe in den Schafstall des Georg Cocoba ein, zerriß mehrere Tiere. Die Wölfe konnten nur schwer vertrieben werden.

In Warſch ist der 27-jährige Landwirt Gabriel Siliſch gestorben.

In Grohlonisch ist im Alter von 79 Jahren Frau Johanna Sattin gestorben.

Das Pariser Blatt „L'Humanite“ stellt fest, daß die Skoda-Werke bisher um 120 Millionen Kriegsmaterial nach Japan geliefert haben und daß der sozialistische Abgeordnete Wlad Wladimirov Mitglied der Direktion der Skoda-Werke ist und als solches jährlich 400.000 Tschekoslovenen Lantimen bezieht.

In der Hauptstadt ist eine Bauernabordnung aus dem Banat eingetroffen, um in einem Memorandum an den König zu verlangen, daß bei der Konvertierung der Bauernschulden kein Unterschied zwischen Großbauern und Kleinbauern gemacht werden soll. Die Abordnung wurde von Marschall empfangen, der die Denkschrift übernahm, um sie dem König zu unterbreiten.

In Hottin (Bessarabien) ist im Hause des Kaufmanns Haim Kay ein Feuer ausgebrochen, das sich auch über die Nachbarhäuser ausbreitete, weil die Lösungsarbeiten infolge der eingefrorenen Wasserleitung verlagert haben.

Auf der Eisenbahnfahrt Kronstadt—Erbis—Kraher wurde die Mediascher Mobilität Johanna Schuster ihrer Barſchaft von 50.000 Lei beraubt und dann aus dem fahrenden Zug geworfen. Sie brach sich hierbei beide Hüfte und Hände und erforderte, da sie sich nicht helfen konnte, infolge der Kälte.

### Die Vorbereitungen für die Reichspräsidentenwahl.

Ausarbeiten der Stimmlisten mittels Kartothek und Adressiermaschinen in einem Berliner Bezirksamt.



In der Mitte: Der Reichswahlleiter Geheimrat Prof. Dr. Wagemann, der Präsident des Statistischen Reichsamtes.

Hunderte von Beamten und viele eigens zu diesem Zweck neu eingestellte Erwerbslose sind nun überall in Deutschland damit beschäftigt,

die Stimmlisten der Wahlberechtigten zur Reichspräsidentenwahl, die am 13. März stattfinden wird, zu ergänzen und zu revidieren.

Weil die Finanzier sich irren wird:

### Dem Bauer die Kuh aus dem Stall getrieben.

Aus Kreuzſtätten wird uns folgender Brief geschrieben, den wir kompetenten Orts zum „Studium“ empfehlen, damit man sich überzeuge, daß die einer „Aufregung“ nicht immer der Bauer, sondern meistens die Steuerorgane schuld sind, die unser Volk zur Erbitterung treiben.

Am Montag und Dienstag der vorigen Woche ließen die Herren Vascolobici und Sipos vom Neuarader Steueramt die Gemeinde Kreuzſtätten ab, um die rückständigen Steuern einzutreiben. Dabei verabsäumten sie es auch nicht, Gewalt anzuwenden und den Partelen durch allerlei Drohungen Angst einzutreiben.

Ich selbst hatte 871 L. Steuerrückstand vom vorigen Jahr für das letzte Quartal. Ich habe im April 1921 an die Finanzdirektion nach Arad ein Gesuch um Remission der Steuer gerichtet und beantragte das letzte Vierteljahr nicht zu zahlen. Der Rückstand wird mir durch Nachzahlung der letzten Vierteljahrsrate vermindert worden. Ich erhielt im Oktober 1922 die amtliche Marktschätzung, daß mein Gesuch „in Berücksichtigung“ sei, so habe ich im Wege der Gemeinde ein amtliches Gesuch einreichen müssen. Dabei hätte es sein können, daß die Steueramtliche Rechnung und Sipos mit dem Steueramt auch zu mir in die Wohnung und forderten von mir das Steuerbuch. Daraus wurde festgestellt, ich hätte

insgesamt erst 1700 Lei Steuer bezahlt. Ich behauptete hingegen, 2900 Lei Steuer bezahlt zu haben. Dessenungeachtet forderten die Finanzorgane die Summe von 2260 Lei, was ich natürlich verweigerte, weil mein ganzer Rückstand nur noch 871 Lei ausmachte, um dessen Nachschuß ich ansuchte.

Die Herren gingen gleich zu schimpfen an und drohten mir in einer Art, wie es nur Finanzorgane zu tun vermögen. Das Ende war ein Pfändungsprotokoll, worauf sie in den Stall gingen, die Kuh abknüpften und sie durch den Kleinrichter zum Gemeindebehörden treiben ließen. Da ich mich gegen eine solche Blockade selbstverständlich wehrte, wurde mir mit der Gendarmerie gedroht. Auch rief Vascolobici ausweisen an die Tasche u. markierte, als wolle er den Revolver ziehen. Ich war natürlich gegen diese Gewaltthaten machtlos. Doch auf einmal kam der Kleinrichter mit der Kuh zurück. Ich habe dann selbst ins Gemeindehaus gegangen, habe meine Aufklärung auf dem Tisch gelegt und es hat sich heraus, daß wirklich alles so stimmte, wie ich behauptet habe. Den Finanzamt aber habe ich ordentlich die Seiten gelassen. Denn zu was haben sie die Revolvereuehrt, wenn sie sich im Recht befinden? Braucht ein Bürger sich solche Schikane gefallen lassen? Franz Weisgerber.

### Herabsetzung der Post- und Eisenbahntarifen.

Bukarest. In der Parlaments-Sitzung kam der sozialistische Abgeordnete Flueras auf die Forderung zu sprechen, die trotz den billigen Getreidepreisen immer noch vorhanden ist. So mancher Bauer kann sich von seiner Forderung nicht einmal einen Anzug oder ein Paar Stiefeln kaufen, weil der Staat selbst der größte Preistreiber ist und nach Stoffen, Textilwaren etc. soviel Einfuhrzölle nimmt, wie der Einkaufspreis der Artikel selbst ausmacht, nur um einige Großindustrielle zu schützen, die schwere Milliarden jährlich an dem arbeitslosen blutenden Volk verdienen.

Weiters erklärte der Redner, müßte man schleunigst die Posttarife und den Eisenbahntarif den Verhältnissen entsprechend herabsetzen. Früher waren die Posttarife für die Posten nur 5 Bani und heute muß man 25 Bani bezahlen; daselbe ist bei Briefen, Ansichtskarten etc. Aber auch die Brotmarken sind nur eine Last für das Volk und nachdem keine Getreideexportprämien ausbezahlt werden, haben dieselben schon längst keine Existenzberechtigung.

### Die Unterschlagung des Lemeschwarer-Fabrikanten Stationschefs.

Wir haben seinerzeit ausführlich berichtet über die bei der Bahnhofskassa der Lemeschwarer-Fabrik Station verübten Unterschlagungen des Stationschefs Jos. Horescu in der Höhe von 600.000 Lei. Horescu wurde zuerst verhaftet, nach beendeter Untersuchung aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Ueberraschenderweise wurde er dieser Tage wieder verhaftet, weil es sich herausstellte, daß er noch andere Desfrauhaktionen dadurch beging, daß er die von Firmen erlegten Kantionen, welche 160.000 Lei ausmachten, entwendete. Für die durch Horescu defraudierten 160.000 Lei werden die Passanten verpflichtet, diese Summe gemeinsam zu erlegen.

\*) Halschmerzen heilt: Anzac.

### Ärztliche Nachricht.

\*) Dr. Richard Klein, Babaratz aus Pustak, Spezialist für Herz- und Gefäßerkrankungen, hat seine Privatpraxis in Arad, Str. Russu Str. 10 (Mühlengasse) 4. Visitationen von 9 bis 11 Uhr. Ordiniert: 11—12 und 3—5 Uhr.

### Autounfall in Neuarad.

Am Dienstag früh gelegentlich bei Neuarader Wochenmarkt ist ein Räderhändler mit vollbeladenem Wagen in der Saltergasse, umgeben von vielen Feilschbauern, die Räder kauften. Unter dessen kam der Arad-Neuarader Autobus und gab ununterbrochen Signal zum Ausweichen, was die Händler nicht hörten. Kurzum es passierte dabei, daß einer am Räderhandel beteiligte Mann vom rückwärtigen Teile des Autobusses erfasst und durch die Rücklinie am Rücken derart schwer verletzt wurde, daß er sofort in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

### Bitte zahlen!

heißt es manchmal auf der Zeitung der jenen Leuten, die gewohnheitsmäßig unser Blatt schuldig bleiben und nicht bedenken, daß auch wir Pflichten haben, denen wir nur dann nachkommen können, wenn unsere Abonnenten ihren Pflichten nachkommen. Wir machen keine krummen Geschäfte, leben auch nicht von dem, was wir nicht schreiben, sondern von dem, was wir schreiben. Im Kampf für Wahrheit und Recht kämpfen wir daher das freie Wort und den gerechten Kampf, den wir führen, für alle bestanden, der darf auch nicht bezweifeln, daß wir unabhängig bleiben müssen und dies nur so bleiben können, wenn unsere Leser — mag es auch noch so schmal sein — ihre Pflicht erfüllen. — Der kühnster und nachsichtiger werden der Herrat noch reichlich bis Ende des Monats ausbezahlt. Nachher muß man auch so bezahlen.

### Vorkampf im Parlament

Neu. Finanzminister Popovici verfehlt dem Abg. Mares zwei Gaußschläge ins Gesicht.

Die letzten Tage haben in der Kammer aufregende Szenen gezeigt. Schon durch die Enthüllungen des Abg. Florea über Romulus Bolla, der — nach Florea — als armer Mann an die Spitze der Vorkonferenz gelangte und heute Besitzer eines Vermögens von 75 Millionen Lei ist, haben eine gereizte Stimmung verursacht. Drei Tage vorher beschuldigte der Abg. Mares die nationalgarantistische Partei, daß sie an der Regierung mit Hilfe des Straßengesetzes Millionen einheimste.

Der neu. Finanzminister Michael Popovici stellte hierauf fest, daß er gelegentlich der Stadtilleierungsanleihe auch gezwungen war, die Straßenanleihe zu perfektuieren. Den Kontrakt mit der schwedischen Straßengesellschaft schloß jedoch nicht mehr die Regierung, sondern der höchste Technische Rat ab.

Da Mares seine Verdächtigungen noch weiter fortsetzte und auf Michael Popovici, der ihm gegenüberstand, eine böhsische Bemerkung machte, springt Popovici auf die Rednertribüne und schlägt Mares zweimal mit der Faust ins Gesicht, bevor dies noch jemand hindern konnte. In der Kammer ist sich die Ordnung auf Mares fürzt bekümmert von der Tribüne, Popo-

vici gittert vor Aufregung an allen Gliedern und wird von Rabucanu fortgezogen. Der ohnmächtige Mares wird von seinen Parteilanghängern zu sich gebracht und aus dem Saal entfernt.

Vor den Disziplinarausschuß gestellt wurde dem Parlament der Ausschluß Popovicis auf 30 Tage beantragt. Die Abstimmung konnte jedoch nicht vorgenommen werden, weil die Nationalgarantisten den Saal verlassen und dadurch die notwendigen 97 Stimmen nicht vorhanden waren.

Es ist einfach rührend, mit welcher Aufopferung sich unsere Landesväter für die Interessen des Volkes einsetzen.

### Die Schankgebühren

Die Kraher Finanzdirektion macht die Dienstinhaber aufmerksam, daß die festgesetzten Schankgebühren für das verfloßene ganze, sowie das heutige erste Viertel unverzüglich einzuzahlen sind, weil sonst die Schankbewilligung eingezogen wird.

# Ich zerbrech' mir den Kopf



— über die verdächtige Stellungnahme der deutschen Parlamentarier gegen die Bauernentschuldung und die Herabsetzung des Zuckergolles. In beiden für unser Volk so wichtigen Dingen hatte es den Anschein, daß unsere Parlamentarier nicht die Interessen des Volkes, sondern jene der Großindustrie und Banken vertreten. Unser Volk selbst ist unter allen Umständen gegen den Zucker, welcher durch die verschiedenen Syndikate betrieben wird und 80 Prozent der deutschen Bevölkerung wünscht auch eine halbwegs annehmbare Lösung, die zur Entschuldung der Bauern und des Gewerbestandes führt. Obwohl manche Schuldner in Form von Zuckersinken, die sogar über 30 Prozent schwebten, das Kapital längst zurückbezahlt haben, welches sie seinerzeit borgten, wünschen viele es nicht einmal, daß man durch Streichung derselben die Geldgeber in dieselbe Lage bringt, in welcher sich derzeit die Schuldner befinden. Unser Volk hat einen Gerechtigkeitsförm und viele Bauern sagen, daß sie es anerkennen, Geld geborgt zu haben und auch in ehrlicher Absicht ihre Schulden bezahlen wollen, nur fehlt ihnen derzeit das Geld dazu, weil sie ihre Produkte eben nicht in jenem Verhältnis verwerten konnten, wie dies seinerzeit, als sie Schulden gemacht haben, der Fall war. Damals, als das Koch Feld über 100.000 Lei und der Meterzentner Weizen nahezu 1000 Lei kostete, war es leicht, Schulden zu machen und jetzt muß man eine Lösung finden, damit die Schuldner dieselben wieder so leicht zurückzahlen können, wie sie damals gemacht werden konnten. Jedem vernünftig denkenden Menschen muß es einleuchten, daß ein Bauer, der zum Ankauf eines Koch Feldes 100.000 Lei aufgenommen und schon seit dreier Jahren Zuckersinken bezahlt hat, nun nicht seinen ganzen Feldbesitz verkaufen kann, um diese Schuld zu decken. Unseren deutschen Parlamentariern scheint dies aber nicht einzuleuchten und es soll hier festgestellt werden, daß die Herren besonders in der Bauernentschuldung eine ganz unklare Politik betrieben haben. Man tanzt um den Drei herum, weil man die Stimme des Bauers bei einer Wahl noch benötigt, hat sich aber weder dafür, noch ganz offen dagegen erklärt. Einzig und allein Dr. Hans Otto Roth erklärte zum Schluß, daß die Deutsche Partei zwar dafür, aber — doch nicht dafür ist. Dieser sprach Abg. Hedria von der Zuckerzollherabsetzung. Er erklärte, die Deutsche Partei ist dagegen, weil sie die Rübenbauern (?) schützen will. Vor allem dürfen die wenigsten Deutschen Rüben bauen u. wenn sie auch bauen, so hängt es nicht an ihnen, daß der Zucker zu Zuckersinken verkauft wird. Im Gegenteil, wenn unsere Leute Rüben bauen, müssen sie Monate hindurch um ihr Geld laien und werden so lange gedrückt, bis sie in ihrer Not irgendeinen „Ausgleich“ treffen und anstatt den gebührenden 8.000 Lei, sich mit 4-6 oder 4000 L. pro Waggon begnügen. Es wäre daher angebracht, wenn die deutschen Parlamentarier bei solch wichtigen Fragen nicht auf einige Industriemagnaten u. Zuckersinkfabrikanten hören, sondern auf das Volk hören, welches 34 Lei für ein Kilo Zucker schütten muß, den man uns für 7 Lei aus der Tschechoslowakei geben will. Dasselbe ist bei der Bauernentschuldung! Man verlangt mehr Offenheit von den Herren: entweder Hammer oder Ambos.

— über die überaus große Ungeheul einiger hauptstädtischen Blätter, weil die Städte in Banat und in Siebenbürgen noch immer nicht vollständig romanisiert sind. Wenn dies die größte Sorge der romanischen Politik wäre, so bedürfte es keiner Bauernentschuldung und auch viele romanische Kaufleute und Gewerbetreibenden wären vor dem Bankrott bewahrt geblieben, der Staat aber würde sein Auskommen mit den ordentlichen Einnahmen finden. Er wäre nicht angewiesen, immer neue und neuere Einnahmsquellen in Form von Steuern, Vermögensteuern, Brot- und Ansichtskartenmarken zu erfinden und den Beamten und Pensionisten trotz alledem ihre Bezüge schuldig zu bleiben. Es ist nicht das größte Glück Rumäniens, ob die Städte des Banates und Siebenbürgens deutsch oder romanisch sind, sondern daß vor allem die Lebensbedingungen der Bevölkerung gesichert sind und die Wirtschaftslage eine halbwegs annehmbare werde.

# Die Japaner erhielten Dreifache

Wechselndes Kriegsglück an der japanisch-chinesischen Front. — Schreckliches Menschenmorden. — Alle japanischen Angriffe zurückgeschlagen.

Schanhai. Die große Schlacht um Schanhai haben die Japaner verloren. Die Chinesen setzen den japanischen Angriffen stärksten Widerstand entgegen. Die japanischen Angriffe begannen mit dem Einsatz von Flugzeugen. Bald darauf versuchten japanische Truppen zum Angriff gegen Westen. Ihr Ziel war die Wufung-Eisenbahn. Japanische Flugzeuge eröffneten das Bombardement auf Kiangwan. Auf chinesischer Seite ist die 87. und 88. Division, die Truppe des

Marschalls Tschiangkai-schek, ins Gefecht gekommen, während die Japaner bisher immer nur gegen die 19. Kantonesische Division gefochten hatten und während der Verhandlungen immer deren Hülfen forderten. Auch energische Gegenstoß eroberten die Chinesen jedoch die wichtigen strategischen Plätze zurück und die Japaner, die sich angeblich auf einen Krieg von einem Jahr vorbereiteten, haben mehr als 2500 Mann Verluste.

## Neue Geser Weisheit: Vertagen schützt vor Klagen!



Als man in Genf die Ohnmacht erkannte, etwas zugunsten Chinas unternehmen zu können, entschloß man sich — dreieinhalb Stunden vor der angekündigten japanischen Offensive

gegen Schanghai — zur Vertagung bis zum 3. März.  
Der Völkerbund:  
Ein gutes Paragraphen-Gewissen ist selbst im Krieg das beste Ruhemittel.

# Kurzfristiges Moratorium

für Bauernschulden. — Man stellt solange, bis nichts mehr übrig bleibt.

Bukarest. Das Konvertierungsprojekt gelangt erst am Donnerstag vor die Kammer. An dem Entwurf wird noch immer eifrig gearbeitet. Argetoianu hat mehrere wichtige Änderungen vorgekommen, so daß man nicht mehr viel von dem alten sieht.  
Eine dieser wichtigen Änderungen ist es, daß Argetoianu die Konvertierung mit einem kurzfristigen Moratorium

für Bauernschulden verbinden will.  
Es wird sich ja zeigen, welchen Standpunkt die einzelnen Parteien zu dem Entwurf und seinen Neuerungen einnehmen werden, oder was von dem großen Plan der Bauernentschuldung noch übrigbleibt. Derzeit sprechen alle Anzeichen dafür, als würden die Bergfreien und eine bedeutungslose Maus zur Welt bringen.

# Krankenkassenbeiträge

in der Landwirtschaft.

Unter unseren Landwirten herrscht eine große Unzufriedenheit wegen dem erhöhten Krankenkassenbeiträge. Bisher waren ihre Dienstleute in die erste Klasse eingereiht. Unlängst bekamen sie eine Beitragsaufträge, laut welchen die Lagen wesentlich erhöht worden sind.  
Man hat nämlich ohne ihre Befragung und Verständigung die Bediensteten alle in die zweite Klasse eingereiht, und zwar rückgängig bis zum 1. Juli 1931. Von wem jetzt Gebühren eintreiben?  
Die Knechte und Dienstmädchen haben sich doch schon an Weihnachten gewechselt. Ist da etwas zu erreichen? Der Beschluß der Zentralkrankenkasse unter Zahl 95.344 vom 25. Juli 1931 ist nämlich schon am 3. Juli im Amtsblatt „Monitorul Oficial“ Nr. 151 veröffentlicht worden. Laut diesem erfahren die bisherigen Beiträge eine wesentliche Erhöhung, da in der Zukunft die Beiträge auf sieben statt sechs Tage der Woche, also auch für die Sonntage berechnet werden. Außerdem sind dazu noch die Gehaltsklassen abgeändert worden.  
Es ist bedauerlich, daß eine Erhöhung der Beiträge und dadurch eine wesentliche Mehrbelastung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in Zeiten schwerer wirtschaftlicher Not durchgeführt wurde. Das Defizit in der Gebarung der Krank-

kassas hätte man durch Herabsetzung der Verwaltungskosten und durch Verbesserung des Krankendienstes ausschalten können. Im gegebenen Falle könnte man gegen die willkürliche Einteilung der Bediensteten in die 2. Gehaltsklasse Stellung nehmen.  
Laut der neuen Verordnung gehören jene Angestellten usw., deren Gehalt resp. Lohn nicht mehr als 9.100 Lei pro Jahr ausmacht, in die 1. Klasse, in welcher unsere Dienstleute bisher eingereiht waren. Die über 9.100 bis 12.740 Lei bekommen, gehören in die 2. Klasse. Bei uns sind kaum solche Knechte oder Mägde zu finden, deren Bezüge über 9.100 Lei ausmachen, somit müßten diese in die erste Klasse eingeteilt werden, wonach die zahlenden Krankenkassenbeiträge selbstredend bedeutend niedriger wären. Und wenn man dies schon ohne ihre Befragung getan hat, warum sind sie nicht davon verständigt worden? Sie hätten gewiß ihre Einwendungen dagegen gemacht. Wir glauben, wenn der Bauernverein auf seiner Höhe wäre und alle Bauern einheitlich vorgehen würden, ist auch jetzt noch etwas zu erreichen.  
\*) Artin Abführmittel verlange vom Arzte.

# Der Banater Kircheneinbrecher

von der Arader Polizei gefangen.  
In der letzten Zeit haben sich im Lemesjer Komitat mehrere Kircheneinbrüche ereignet, darunter auch in Nadua und Lippa. Der Arader Polizei ist es nun gelungen, einen der Einbrecher unschädlich zu machen. Es ist dies der Falschspieler Joh. Cuparesu, der im Arab-Lemeschwarer Eisenbahnhof durch das Spiel „Hier die Note — wo die Note“ die Aufmerksamkeit der Passagiere auf sich lenkte. Bei seinem Verhör hat es sich herausgestellt, daß er die Kircheneinbrüche gemeinsam mit seinen Kumpanen Johann Costica und Johann Grigorescu verübte. Er wurde nach Lemeschwar eskortiert, während die Verfolgung nach seinen Helfershelfern aufgenommen wurde.

# Wenn man die Wahrheit sagt

werden selbst Abgeordnete geprügelt.  
Bukarest. Der sozialistische Abgeordnete Mircescu hat neulich in der Kammer Enthüllungen über die Spielbuden und Freudenhäuser gemacht, von denen mehrere Polizeibeamte ständige Bezahlungen beziehen, um sie unbehindert arbeiten zu lassen.  
Abg. Mircescu bestieg nun abends vor dem Parlament ein Autotaxi und fuhr zum „Volkshaus“, wo er beim Absteigen überfallen und mit Schlägen traktiert wurde. Nach vollbrachter Tat ergriffen die Angreifer — es waren ihrer zwei — die Flucht.  
Abg. Mircescu nahm aber die Verfolgung mit dem Taxi auf und es gelang ihm, einen der Prügelhelden festzunehmen und der Polizei zu übergeben. Es hat sich herausgestellt, daß die beiden Falschspieler und von den apostrophierten Unternehmungen gebungen waren, um Mircescu wegen seiner Interpellation zu verprügeln.  
Wie man sieht, ist es nicht einmal ratsam, wenn die Abgeordneten — die doch durch ihr Mandat als unantastbar gelten — die Wahrheit sagen.

# Ein Steuerbeamter

wahnsinnig geworden.  
Der in Sigmundhausen wohnhafte Steuerbeamte Peter Serez wurde dieser Tage in seiner Wohnung plötzlich in die Finia.  
Der bebauernswerte kaum 30 Jahre alte Beamte begann seine Karriere vor ungefähr 10 Jahren in Segenthan als hunger Monopolagent, wo er die Bekanntheit einer wohlhabenden Bauernstochter, der Anna Hoch, machte. Er trat aus dem Monopoldienste aus und heiratete das Mädchen, das ziemlich Geld in die Ehe mitbrachte, mit welchem er das große Gasthaus in Segenthan kaufte und so Gastwirt wurde.  
Auch dieses Gewerbe gab Serez bald auf und überließerte mit seiner Familie nach Neuarad, wo er im Neuarader Steueramt eine Unterbeamtenstelle erhielt. Kürzlich wurde er zur Dienstleistung in die Finanzdirektion nach Arab eingeteilt, wo ihn nun dieses traurige Schicksal ereilte.

# Der Sanktauer Zwiebel-Gauner

ist spurlos verschwunden.  
Wir berichteten bereits einigemal ausführlich über jene Gaunerei, welche man den Sanktauer Bauern zufügte, als man sie zuerst um mehr als eine halbe Million Lei Bargeld und dann noch um die Fehlung von 30 Waggon Zwiebel betrogen hat.  
Hauptschuldiger war der Arader Agent Bela Rebek und der Wareneinkäufer des Bauernvereins, welcher als Vertrauensmann die Leute dazu bewegte, daß sie volles Vertrauen zu Rebek hatten. Auf Grund unserer Aufmunterung haben sich die Neufanktauer endlich entschlossen, gegen Rebek die Strafanzeige zu erstatten und vor einem Monat fand auch die Hauptverhandlung statt. Rebek ist jedoch vor der Urteilsverkündung spurlos verschwunden und wird seit dieser Zeit von der Staatsanwaltschaft fleißig gesucht. Nach den bisherigen Erhebungen ist Rebek wahrscheinlich nach Ungarn oder sonstwohin ins Ausland geflüchtet und hat sich jener Strafe entzogen, die ihm in Aussicht gestanden ist.

### Brief aus Südamerika.

Damit die Leser der „Araber Zeitung“ auch in der Heimat einen Begriff von dem Leben der in Uruguay angeführten Schwaben auf den Farmen haben, will ich versuchen, ihnen ein wahrheitsgetreues Bild zu skizzieren.

Hier hat der Landwirt erstens noch einmal so viel Zeit als in der alten europäischen Heimat, da er das ganze Jahr durcharbeiten kann, das heißt Winter wie Sommer. Und zweitens hat der hiesige Bauer nicht halb soviel zu tun und zu besorgen. Er baut keine Strohschöber, hat keine Spreuhülte, man braucht die Spreu eben noch weniger als das Stroh und vom Spreu füttern hat man hier keine Idee. Stroh kann man teils für vieles Geld finden, da solches in den Dampfeschmaschinen immer gleich verbrannt wird, oder nach der Ernte mit den Mäh- u. Dreschmaschinen (Mähdrescher, der mäht u. sofort drescht) bleiben Stroh u. Spreu auf dem Felde liegen.

Auch hat der Bauer keine Arbeit auf den Getreidespeichern oder Magazinen, da das Getreide immer in Säcken von der Maschine kommt, zugenäht in Säcken verkauft wird. Hier lernt man auch nicht Pferde mit dem Halfterriemen anbinden, da man selten Halfter hat, gewöhnlich nur Zäume; die Pferde werden von der Weide ausgejäumt und eingespant, nach der Arbeit ausgejäumt, abgejäumt und auf die Weide gejagt; es sind also keine Halfter notwendig.

Einen Bettel in den Arbeiten wie in der alten Heimat unter den Deutschen gibt es hier kaum; schöne Wirtschaften in höchster Ordnung wie im Banat gibt es auch selten, gewöhnlich ist alles schlampig, alles liegt im Hof und außer dem Hof herum, man gibt nicht Acht auf teure Maschinen, man ist der Meinung, daß eine neue Maschine, Traktor oder Auto, eigentlich nur zwei Jahre tauglich und preiswert sind, nicht wie in der alten Heimat, wo ein junger Bauer sich eine Maschine kauft, welche bei vielen so lange aushält, wie sie leben und manchmal sogar als Erbgut sogar Kindeskindern noch übergeben werden. Was aber das Vermögen erwerben anbelangt, so ist dies vielleicht eine heiklere Frage als die erste. Trotzdem das Wirtschaften in unsern Augen so schlampig aussieht, ist manches vorhanden, von dem man bei euch zuhause wenig weiß, oder nicht wissen will und wenn schon, dann nicht für.

Man sucht immer frühe zu pflügen, damit das Land möglich längere Zeit in geaderem Zustand der Wirkung der Witterung ausgelegt ist. Man pflügt auch immer sehr gut, nie schürt man auf dem Land herum, daß es nur so stäubt, kaum 3 Finger tief. Es wird darauf sehr geachtet, möglichst tief zu ackern; ebenfalls steht man auf reines Saatgut, gehen Stengel auf im Getreide, werden solche womöglich ausgerupft, wie auch Gedrück.

Es gibt hier wenig Mähernten wegen Dürre, da es an Niederschlägen nicht mangelt. Die Ernten sind besser, weil das Klima milder ist. Das Vermögenansammeln hängt auch hier von verschiedenen Zufällen ab, obwohl hauptsächlich aber von der Gewandtheit des Bauers. Dann steht hier vor der Bauerei die Viehzucht, welche ein sichereres Ziel ist als der Körnerbau. Wir haben einen Bienenstand von 25 Stöcken. Diese Beschäftigung ist sehr von Bedeutung und einträglich.

Die Hühner legen die Eier unter Hochstapelische und brüten dort auch. Die Wäsche ist nicht Mode, auf Stride zu hängen, sich dabei zu strecken und vom Wind verpeitschen zu lassen, sie wird auf das Gras ausgebreitet, wo sie trocknet, bleicht, nur kommen gerne die kleinen Schweine dahinter, dann ist nicht mal das Rollen notwendig.

### Neue Markteinteilung

in Temeschwar.

Das Handelsministerium hat angeordnet, daß in Zukunft, abweichend von den bisherigen Datum, der Temeschwarer Jahrmarkt an folgenden Tagen abgehalten wird: Frühjahrmarkt 17. und 18. März, Pfingstmarkt 26. und 27. Mai, Sommermarkt 11. und 12. August, Herbstmarkt 29. und 30. September, Weihnachtsmarkt am 15. u. 16. Dezember.

### Ein Neubeschenowaer

in Temeschwar gestorben.

Der 46-jährige Beschenowaer Einwohner Jakob Serban geriet in der Mehala mit dem 21-jährigen Nikolaus Lazar in Streit. Lazar zog während des Streites ein Messer hervor und verletzte dem Anderen einen Stich in die Hand. Die Ketter leisteten dem verletzten Serban die erste Hilfe und brachten ihn in das Krankenhaus.

## Um die französische Regierungsumbildung.



Painleve teilt das Scheitern seines Versuches einer Kabinettsbildung mit.



Tardieu, der „Mann hinter den Kulissen“, gibt den Pressevertretern Erklärungen über die Lage.

## Wieder 2 Menschen von Wölfen aufgefressen

Ein Autobesitzer der Gefahr entronnen.

In der Nähe von Marosbasarhely blieb der Autobesitzer Paul Dal mit seinem Kraftwagen nachts auf der Straße stecken. Er stieg ab, um den Fehler zu beheben. In der besten Arbeit wurde er gefolgt, daß sich ihm fünf Wölfe nähern. In seiner Bedrängnis verlor er jedoch die Geistesgegenwart nicht, sondern richtete die Reflektoren des Wagens gegen die Wölfe und stimmte ein förmliches Konzert mit der Autosirene an. Das blendende Licht des Reflektors brachte die Wölfe zum Stehen, die nun mit „Wolfsaugen“ Paul Dal bis zum Morgengrauen gegenüberstanden. Als der Tag anbrach, zogen sich die wilden Tiere in den Wald zurück, während der Autobesitzer sich dann erst an seine Arbeit

machen und nach Behebung des Defektes weiterfahren konnte.

Großwardein. An der Grenze des Feltz-Bades hat sich am Montag früh ein schreckliches Drama abgespielt. 2 Belenheser Landwirte, welche sich auf dem Wege nach Großwardein befanden, wurden von einem Rudel Wölfe angefallen und buchstäblich aufgefressen, so daß von den beiden nichts weiter übrig blieb, als ein Paar Stiefel.

Dieses Drama haben Leute mit Schauern von einer Anhöhe mitangesehen, doch waren sie außer Stande, den unglücklichen Leuten zu Hilfe zu eilen, weil sie keine Waffen bei sich hatten und nicht das Los der zwei Menschen teilen wollten.

## Veränderungen beim Konvertierungs-Gesekentwurf

Auch gegen landwirtschaftliche Maschinen verlangt werden. — Ueber 20 Joch Moratorium für die Bauern

Bukarest. Der Finanzausschuß der Kammer befaßte sich neuerdings mit dem Konvertierungsprojekt und nahm an diesem wieder folgende Modifizierungen vor:

Der abgeänderte Paragraph 35 verfügt, daß diejenigen Grundbesitzer, die mehr als 10 Hektar (20 Joch) Feld haben, nicht verpflichtet sind, ihre Schulden durch den Staat konvertieren zu lassen, wenn sie dazu nicht geneigt sind und sich verpflichten, ihre Schulden binnen 3 Jahren samt 8 Prozent Zinsen zu bezahlen.

In diesem Falle werden die gegen die Betroffenen angeordneten Pfändungen und Exkationen auf drei Jahre suspendiert.

Der Paragraph 38 verfügt, daß alle Wechselschulden, die für landwirtschaft-

behandlungen kann 5 Jahre kein Konvertierungszwang. — Moratorium für die Bauern

liche Zwecke gemacht wurden, automatisch 9 Monate lang Moratorium bekommen.

Paragraph 40 verfügt in seiner neuen Formulierung, daß gegen die Unternehmungen und Geschäfte, die landwirtschaftliche Artikel, Einrichtungen oder Maschinen verkaufen, bis 31. Dezember 1937 (also 5 Jahre) kein Konkurs verlangt werden kann, wenn sie den Beweis dafür erbringen, daß wenigstens 20 Prozent ihrer Forderungen auf landwirtschaftlichen Schulden beruhen. Alle Dokumente, die im Zusammenhang mit diesen Angelegenheiten zwecks Beweisführung dem Gericht und anderen Behörden vorgelegt werden, sind stempelfrei. Diese Abänderungen des Gesetzes hat auch Argetolanu angenommen.

## Weizen 280 Lei, Mais 230 Lei

Arad. Infolge des andauernd schlechten Wetters ist die Zufuhr von Getreidearten noch immer eine sehr schwache, so daß die Preise auf dem Wochenmarkt in Neuarad wieder etwas angezogen haben. Weizen wurde mit 280—285 u. Mais mit 230 Lei bezahlt, wodurch die Parität überschritten ist.

## Vorträge in Neuarad.

Im Neuarader Gewerbeheim hat am 23. ds. ein Zyklus wissenschaftlicher Vorträge begonnen. Die ersten Vorträge hielten Abtpfarrer Johann B. Mayer und Rechtsanwalt Dr. Franz Neff. Die nächsten zwei Vorträge werden am 1. März stattfinden. Es werden sprechen Dr. Matthias Neff und Lehrer Franz Szabo, während am 8. März Prof. Josef Tesli einen Vortrag halten wird.

## Stempelgebühren der Fakturen.

Nach dem Inkrafttreten des neuen Stempelgesetzes bestanden Meinungsverschiedenheiten darüber, ob zum Beispiel bei der Stempelung der Handelsfakturen die Abrundung der Stempelgebühr von 1.32 auf 1.40 oder aber auf 2 Lei zu erfolgen habe. Auf Grund einer Anfrage wurde nun festgestellt, daß die Stempelsumme nach 1000 Lei 2 Lei beträgt.

## 43 Jahre verlobt.

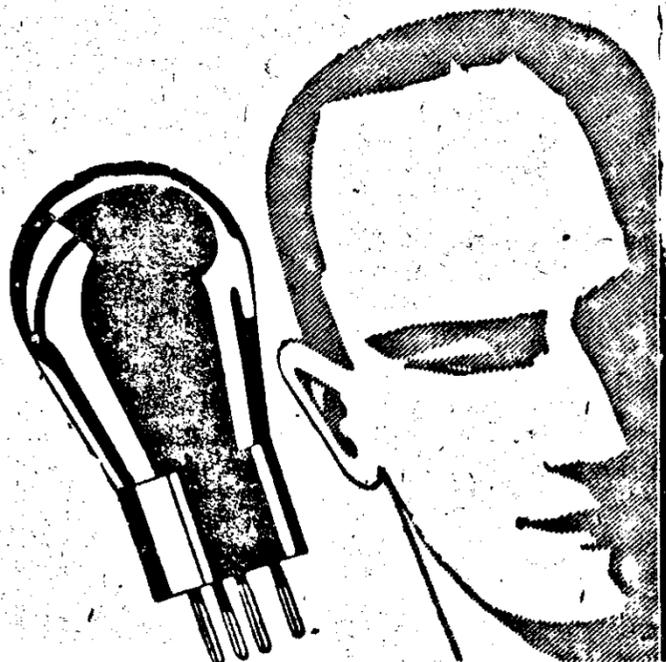
Aus Springfielb (Missouri) wird gemeldet: Der 60-jährige Tom Esque hat die akechatriae Sarah Collins nach 43-jähriger Verlobung geheiratet. Das Paar wollte im Alter von 17 Jahren heiraten; vor der Hochzeit entspann sich ein Streit und die Hochzeit wurde verschoben. Dasselbe Spiel wiederholte sich im Laufe der Jahre und es dauerte fast ein halbes Jahrhundert, bis die Hochzeit stattfinden konnte. Jetzt kennen sich aber beide sehr arbeitslich und hoffen, daß sie ein glückliches Leben führen.

## Interimskommission in Glogoway.

In Glogoway wurde an Stelle der abgelaufenen Gemeindevorstellung folgende Interimskommission eingesetzt: Präsident Paul Hajdt (9), Mitglieder: Adam Wilb (224), Johann Heuberger (47), Anton Schart (375) und Josef Kelle (123). Gemeindefassler wurde Adam Vormittag (62), Waisenbater Franz Reingruber (104).

## Dilettantenvorstellung in Bjezbia.

Die Jugend von Bjezbia veranstaltete eine gutgelungene Dilettanten-Vorstellung mit Liedertafel und Tanz in der Lokalität des Landwirtschaftsvereines. Der Abend war überaus gut besucht, die Gäste hielten in angeregter Stimmung bis um 4 Uhr früh aus. Das Arrangement hatte Lehrer Peter Bratko inne. Als Mitwirkende, die durch die Leistungen den Dank des Publikums erzielten, haben sich hervorgetan: Peter Schmidt, Katharina Lippert, Eva Ling, Magdalena Dassingner, Anton Strotmann, Peter Dolbl, Johann Döbling, Matthias Schmidt, Peter Kraslopf, Die Musik besorgte die Frische Kapelle.



# TUNGER

Für den verwöhnten Radioamateur.

### Saberlac — Sabarení?

Wenn die Kaffierin nicht weiß, ... wo Saberlach liegt.

Am Araber Bahnhof hat sich dieser Tage ein interessanter Fall zugetragen, der unsere öffentl. Verhältnisse schlaglichtartig beleuchtet. Der Araber Schulinspektor — ein Herr aus dem Altreich — erschien dieser Tage um halb 6 Uhr früh am Schalter des Araber Bahnhofes und verlangte eine Karte nach Saberlac. Er wurde aber schroff damit abgetan, daß ein Saberlac nicht existiere. Der Schulinspektor betonte umsonst, daß er in antiker Mission nach Saberlac müßte, das doch eine der nächsten Stationen sein dürfte. Die Kaffierin bestand darauf: „Nu existiert!“ Doch sie war bereit, ihm eine Karte nach „Sabarení“ zu geben, unterließ es aber, den öffentlichen Funktionär darüber aufzuklären, daß dies ein und dasselbe ist, so daß der Schulinspektor seine Amtstreue unterlassen mußte. Nachmittags begab er sich dann in Begleitung des Hilfsinspektors abermals zum Bahnhof, um das Mißverständnis aufzuklären, daß er nur mit einer Karte „Sabarení“ nach Saberlach gelangen könne. Die Saberlacher hatten dabei das seltene Glück, gleich zwei Schulinspektoren in ihrer Gemeinde begrüßen zu können, freilich auf Kosten der Gesamtheit, weil es der Bahnhofskaffierin von Arab so beliebt.

### 10.000 Lei Schadenersatz

einem Lippaer Einwohner, der von scheugewordenen Pferden überfahren wurde.

In Lippa wurde der dortige Arbeiter Stefan Vogl von den scheugewordenen Pferden des Hofbauers reichen Onescu, der die Pferde auf der Wasse stehen ließ, überfahren, wodurch er schwere innerliche Verletzungen erlitt. Stefan Vogl klagte auf Schadenersatz, so daß sich das Lippaer Bezirksgericht mit der Angelegenheit zu befassen hatte. Zum Urteil kam es jedoch nicht, da die Parteien eine friedliche Vereinbarung trafen, derzufolge Georg Onescu dem Kläger 10.000 Lei Schadenersatz zu bezahlen und die aufgelaufenen Spesen zu tragen hat.

### Ein gemütlicher Abend

in Marienfeld. Der dem Absterben nahegewesene Marienfelder „Musik- u. Gesangverein“ hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben und seine Tätigkeit begonnen. Um die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse ein wenig vergessen zu machen, entschlossen sich die Mitglieder des Vereines, eine mit „Kaltkopf-Paprtisch“ verbundene Weinausstellung zu arrangieren. Dies geschah am 20. Febr. in der Wohnung des Thormelsters G. Zahradnik.

Das Abendessen verfertigte der Oberkoch Johann Hunyar (Schlossermester) unter Beihilfe der Herren Kollith und Singinger.

Inzwischen wurden unter der Leitung des Jury-Direktors Kristof Brandl und der Jury-Mitglieder: R. Hunyar, Dr. Stod sen., G. Zahradnik, W. Berger und Fr. Wittig die Weine verkostet und mit Preisen bedacht. Es erhielten: 1. u. 2. Preis für Sorten-Weine G. Bisklo. 1. Preis für Tisch-Wein (Nr. 8) R. Brandl. 2. Preis für Tisch-Wein Fr. Stod. 3. Pr. für Tisch-Wein H. Menning.

Nach dem vorzüglich bereiteten Nachmahle zerstreute der Gesangverein die Anwesenden mit heiterem Gesang und Musikvorträgen, während welchen Schuldirektor G. Willung als anwesender Gast eine Ansprache hielt über die Wichtigkeit des Gesanges, die Einigkeit und des Zusammenhaltens. Nachher wurden die Sänger zur weiteren Ausdauer und intensiveren Tätigkeit durch Thormelster und Lehrer Zahradnik angeleitet. Auch Johann Hunyar gab seiner Freude Ausdruck über die Wiederaufnahme der Tätigkeit des Vereines. Ein kleiner Zwischenfall kam auch vor: Herr Fr. Brandl war auf einmal verschwunden. Dafür bestrafte ihn seine Gesang-Freunde dadurch, daß alle noch Anwesenden ihn um 5 Uhr in der Früh besuchten und dort die übrige Zeit bis zum Anbruch des Tages in glänzender Stimmung verbrachten.

# Hatzfelder Brief.

Lieber Freund! Nachdem ich weiß, daß Sie ein Freund des Fortschrittes sind und auch Ihr Blatt, die „Araber Zeitung“, in den Dienst des Fortschrittes auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens gestellt haben, gestatten Sie mir, daß ich Ihnen auch über die allernächste Hatzfelder Errungenschaft, den sogenannten „Rumba bei gedämpfter Beleuchtung“ oder „roter Lampe“ — beide dienen ja demselben Zweck, worunter aber nur die Auslösung sinnlicher Reize zu verstehen ist — berichte.

Vor einigen Monaten lehrte ein hoffnungsvoller Jüngling in unsere Gemeinde Hatzfeld zurück, der jahrelang in Deutschland war. Und weil es Sitte ist, aus der Fremde nicht mit leeren Händen in die Heimat zurückzuführen, lehrte auch der in Rede stehende Sohn unserer Gemeinde nicht mit leeren Händen zurück. Er brachte wohl nur ein Geschenk mit sich, aber dieses war schon deshalb sehr wertvoll, weil man es nicht an einen Freund oder Bekannten zu verschenken brauchte, auch nicht konnte, vielmehr besaß es die Eigenschaften aus der Fremde gewöhnlich mangelnde Eigenschaft, daß jeder daran teilhaben konnte, sofern er nur gewillt war, daran teilzunehmen.

Dieses Geschenk, lieber Freund, war ein Tanz, echte afrikanische Einfuhrware, die ein Kollege unseres Hatzfelder Jünglings jenseits des großen Ozeans auf den Schönling. Namen „Rumba“ zu taufen geruhte. Ein passenderes und sinnigeres Geschenk hätten schließlich die Hatzfelder Schönen aller Jahrgänge von ihrem Landsmann gar nicht erwarten dürfen.

Und nachdem die Hatzfelder guter Art nicht abhold sind und noch immer wußten, wie man sich für Geschenke zu bedanken hat, ließen sie sich auch nur einmal zum Erlernen des schönen Schiebes- und Stohtanzes „Rumba“ — die Mäner wissen schon, wie man es „machen“ muß, damit einem der Schweiß aus den verschiedenen kleinen und großen Poren des Körpers hervortrete — ausrufen. Es wurde zuerst geübt. Dabei — eigentlich daneben — lernte man die verschiedenen „Griffe“ und „Bewegungen“. Man „schob“ und wurde „geschoben“. Wobei gewiß mancher Teilnehmer, gewiß aber auch manchem Teilnehmer die europäische Kleidung lästig geworden sein dürfte. Und noch so manches andere mußte ihnen lästig geworden sein: Das kribbelnde Gefühl im Blute, das Singen in den Ohren und zuletzt das — Schlottern der Beine. Um die Anziehungskraft dieser „Tanzstunden“ noch mehr zu steigern, schritt man dann daran, auch die dem Lichte innewohnenden geheimnisvollen Kräfte auf der weiblichen, mehr noch auf den männlichen Sinneskanal einwirken zu lassen. Man schritt zu einer „Dämpfung“ des Lichtes, wie sie in gewissen Häusern bekannt ist und wie gewisse Kranke sie lieben, die freilich um ihren Gewerbeschein nicht bei der Gewerkeformation ihres Ortes, sondern bei der Stättenpolizei einzukommen pflegen. Schließlich wurde solange „gedämpft“, bis nur noch eine rotschlechte „rote Lampe“ vorhanden war. Und jetzt erst unterließ man sich auf das angenehme und vorrefflichste, hatte

man doch den „Stein der Weisen“ gefunden und — alles war zufrieden.

Und auch Ihre Leserin, lieber Freund, wäre zufrieden und hätte weiter nichts zu sagen, wenn unser Partekänger sich nicht dazu entschlossen hätte, nach seinen glänzenden Erfolgen, auch einen sogenannten „Intelligenz“-Ball zu veranstalten. Dieser übte eine derartige Zugkraft aus, daß unsere Intelligenz darauf vergessen zu können glaubte, was sie z. B. der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, also einer gemeinnützigen und menschenfreundlichen Institution, schuldig ist, um nur ja das für den „Intelligenz“-Ball notwendige Geld beisammen zu haben, wenn es „losgeht“, während unser eifriger und ebenso erfolgreicher Partekänger darauf vergessen zu können glaubte, um eine behördliche Bewilligung für sein Veranstaltung einzukommen. Trotzdem ging alles glatt vonstatten. Man kam bei „gedämpftem Licht“ oder bei „roter Lampe“ schön zusammen, „schob“ und wurde „geschoben“ und unterließ sich auch „gedämpft“. Bis dann die Polizei auf der Bildfläche erschien und die zur Abhaltung des „Intelligenz“-Balls notwendige behördliche Erlaubnis sehen wollte.

In diesem Augenblick war man zwar etwas verbattert, aber schon im nächsten Augenblick wußte man Rat. Man begab sich eine Stunde vor Mitternacht schnurstracks zum Oberstufrichter, nötigte ihn aus den Federn und einige Minuten später — konnte die Polizei mit langen Nasen abgehen, weil es den sanftmütigen Anhängern des „Rumba“ u. der „gedämpften Beleuchtung“ gelungen war, die behördliche Bewilligung zu ihrer Mascherade zu erwirken.

Hieraus können Sie, lieber Freund, zu Ihrer großen Freude feststellen, daß wir in Hatzfeld noch immer auf der „Höhe“ und nicht etwa auf die Bedeutung eines bedeutungslosen Krähwinkels herabgesunken sind. Daß unsere kulturellen und humanitären Vereine mit schweren Sorgen ringen, ist ja schließlich Nebensache. Wir haben dafür die längste Errungenschaft des „Fortschritts“: Wir haben den Stof und Schiebetanz „Rumba“. Und das will etwas heißen, mögen sich unsere kulturellen und humanitären Vereine noch so sehr über unsere fortschrittliche Stimmung und an unserer Festhalten an den Sitten und Gebräuchen unserer Väter und Mütter blau und grün ärgern.

Sind nicht auch Sie, lieber Freund, dieser Ansicht? Meinte doch eine Hatzfelder Schöne: „Ninen sthies hat meq nem host Raombolnani!“ Im übrigen aber verbleibe ich als Ihre treuergebene Leserin:

Rufamunda Stiller, geb. von Dabinken und zu Grefelsbach.

### Rino-Programme.

Araber Rino. Corso-Tonkino: „Der Worb im Studio“. Central-Rino: Kommt „Ben Hur“. Temeschwar: Forum-Rino: „Der Jinter“, deutscher Tonfilm.

### Hauptverhandlungen

im Spiritusschmuggel. — Auch Dr. Nikolaus Reuß wurde verhaftet.

Vor dem Araber Gerichtshof hat die Verhandlung in Angelegenheit der Spiritusaffäre der Rikfabrik „Gloria“ und der Firma Reuß begonnen. Dr. Nikolaus Reuß, der nach Budapest geschickt war, hat sich noch vor der Verhandlung dem Gerichtshof freiwillig gestellt. Auf der Anklagebank befinden sich außer ihm noch der Chauffeur Konpalitsla aus Neuarab, der Chemiker-Ingenieur Dr. Sabitslaus Adler und der Finanzkontrollor Julius Stoica.

Nach der Aufnahme der Personalakten Dr. Nikolaus Reuß wurde über ihn die Haft verhängt. Die Verhandlung dauert zur Stunde noch an.

### In Temeschwar.

Auch in Temeschwar hat der Prozeß in Angelegenheit des Spiritusschmuggels begonnen. Angeklagt sind: Richard Kur, Präsident des Kaufmännischen Vereines, Artur Dan, Bela Friedmann, der Sohn weil. Emanuel Friedmanns, der sich in Bezug ein großes Vermögen erworben, das er seinen Kindern hinterließ, Generalinspektor Cismarescu und noch mehrere bekannte und unbekannte Größen. Dem Ausgang des Prozesses sieht man mit umso größerem Interesse entgegen, da daraus ersichtlich wird, in welchem Maße die Beschuldigungen von Seiten, die im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben eine so große Rolle spielen, berechtigt sind.

### Ein Blodowaker

zu 15 Tagen Arrest verurteilt.

Der Blodowaker Einwohner Peter Rowatsch insultierte seinen Freund Martin Zipser gelegentlich einer Unterhaltung mit seinem Stoch berart, daß er infolge der erlittenen Verletzungen am Kopfe nahezu einen Monat in ärztlicher Behandlung stand. Rowatsch hatte sich nun vor dem Araber Gerichtshof wegen Körperverletzung zu verantworten. Er wurde schließlich zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

### Marktberichte.

Araber Getreidepreise. Weizen 280, Gerste 260, Hafer 300, Mais 180—200, Bohnen 450—500, Kartoffeln 3000 Lei per 100 Kilo.

Temeschwarer Getreidemarkt. Weizen Qualität 79-er 280—285, Mais 210 bis 220, Reumais 170—180, Gerste 260 Lei per 100 Kilo.

Brallauer Getreidepreise. Umflüßer Bericht: Weizen 305, Korn 335, Mais 210; Gerste 260; Hafer 290; Bohnen 300; Erbsen 600; Hirse 240 Lei per 100 Kilo.

Wiener Marktpreise. Weizen 760, Roggen 660, Gerste 740, Mais 295, Hafer 600, Kartoffel 580 Lei per 100 Kilo.

Siebnmarkt: Aufgetrieben wurden 2.514 Stück Kinder, und zwar 1.571 Stück Waidvieh und 743 Stück Weidvieh. Es wurde bezahlt für Mastochsen 37, Stiere 21, Kühe 20 und Weidvieh 15 Lei pro Kilo Lebendgewicht.

\*) Gute Nährwerte, reine Nährkraft: Obomaltine.

### RADIO-PROGRAMM:

Aus der „Wiener Radiowelt“, Wien I Freitag, den 26. Febr. Budapest, 17: Willkomm. — 21.15: Radio-Orchester. Berlin, 11.15: Mittagskonzert. — 17.30: Schüler unterhalten. Wien, 15.30: Jugendsunde. — 19: Was der Sehende vom Blinden wissen muß. Prag, 19: Landwirtschaftsamt. — 18.30: Deutsche Zeitung. — 19.05: Heber wirtschaftliche Fragen. Belgrad, 12.05: Eigenerrnust. — 17: Konzert des Radio-Orchesters. Budapest, 18.40: Klavierkonzert. — 20.30: Uebertragung aus der Hochschule für Musik. Samstag, den 27. Febr. Budapest, 17: Gemischte Musik. — 20: Gesang. Berlin, 15.30: Jugendsunde. — 16.30: Unterhaltungskonzert. Wien, 16.25: Wie eben wir unseren Kindern den Weg ins Arbeitsleben? — 17: Aus Operetten. Prag, 12.05: Für den Landwirt. — 18.30: Jugendsunde. Belgrad, 17: Konzert des Radio-Orchesters. — 19.50: Oper aus dem Zagreber Nationaltheater. Budapest, 18: Kinderfunk. — 19.30: Steber aus der guten alten Welt.

# CRISTAL

GLASWARENHANDLUNG Arad, Str. Metianu No. 4. Hunyadipalais.

Schlagerpreise des behördlich bewilligten Ausverkaufes:

- |   |               |
|---|---------------|
| Bisheriger Preis  | Neuiger Preis |
| Lei 210   | Lei 120       |
| 6 Gläser in seiner Serviceform und geschliffene 6 Wassergläser, 6 Weingläser, 1 einlittrige Weinflasche mit Glaspfropfen, 1 einlittriger Wasserkrug |               |
| Lei 198   | Lei 120       |
| 6 Schalen für Schwarzen samt Tassen, aus feinstem farbigen Karlsruher Porzellan   |               |
| Lei 360   | Lei 120       |
| 6 Schalen für Schwarzen, samt Tassen, aus teuerstem Rosenthal-Fabrikat, in wunderbarem Muster   |               |
| Lei 280   | Lei 120       |
| Lorte- oder Kompottservice mit Majolikawasserdienst   |               |
| Lei 310   | Lei 120       |
| Kompottservice, halbkristall, garantiert auslausbare Ware   |               |
| Lei 270   | Lei 120       |
| Obstorb mit großer Hänge aus vernickeltem Metall, innen vergolbet, mit Glaseinlage aus halbkristall   |               |

Diese Preise nur 3 Tage lang.

### 520 Millionen für Pensionen monatlich.

Bukarest. Aus Aufstellungen des Finanzministeriums geht hervor, daß trotz allen Kürzungen noch monatlich 520 Millionen Lei für Pensionen zu zahlen sind.

In einem Bericht, der dieser Aufstellung beigelegt ist, wird festgestellt, daß ein Staat nicht bestehen könne, wenn er jährlich nur für Pensionen 6 Milliarden zu zahlen habe.

Woran das liegt, wird in dem Bericht nicht gesagt, soll aber hier erwähnt werden. Zuerst hat man einen großen Teil der Würdenträger aus dem Staatsdienst gedeut und sie gezwungen, um ihre Pensionierung anzusuchen; dann wurden bei jedem Regierungswechsel die Parteigänger angestellt und die anderen Beamten so lange festgesetzt, bis sie um ihre Pensionierung einkamen etc. Außerdem wird auch sonst noch mancher Schwindel zu Lasten des Staates getrieben und manchmal sieht man ganz junge Männer, die noch 20-30 Jahre arbeiten könnten, als „Pensionisten“.

### Das Zollamt gepfändet.

Ein in Luasch abgebauter Beamter der Finanzdirektion suchte seine Enthebung an und er gewann beim Verwaltungsgericht der kön. Tafel den Prozeß. Der Staat wurde verpflichtet, den Beamten in seine Stelle rücküberzusetzen und ihm über die Zeit seiner Enthebung die vollen Bezüge in der Höhe von 90.000 Lei auszusahlen. Da die Finanzdirektion jedoch nicht bezahlte und der Exekutor bei der Pfändung die leere Kassa vorfand, begab sich der Exekutor ins Zollamt und nahm dort die Zolleinnahmen unter Sequester und legte an die Kassa Siegel an.

Vielleicht kommt es noch dazu, daß jemand gegen den Staat den Konkurs verlangen wird! . . .

### Exkaiser Wilhelm

ist wieder sehr schwer krank.

Frankfurt. Exkaiser Wilhelms Krankheit hat sich anscheinend abgemildert, in den letzten Tagen nur verschlimmert. Sein Zustand ist sehr besorgniserregend und die Ärzte haben ihm eine dringende Luftveränderung empfohlen. In diesem Sinne wurden auch bereits die diplomatischen Verhandlungen mit der Entente ausgenommen, damit man gegen seine Abreise keine Einwände machen kann.

### Ein Tiroler Schloß

für Otto Habsburg?

Aus Innsbruck wird berichtet, daß ein Adeltiger das im Gemeindegebiet von Imbros gelegene Gut Taschenlehen samt Schloß erworben habe. Dieser nicht genannte Adeltige gilt als Strohmännchen der Familie Habsburg.

Die Gemeinde Ampach will angeblich bei der Tiroler Landesregierung Schritte einleiten, um der kaiserlichen Familie die Einreise nach Tirol zu ermöglichen, damit sie den Sommer auf ihrem neuen Besitz Taschenlehen verbringen könne.

### Wie Rußlands Armee

sieht im Frieden aus?

Genf. Das Generalsekretariat des Völkerbundes veröffentlichte die russische Aufstellung über den Heeresstand der Sowjets vom 1. Januar 1932. Die Truppen zu Land und zu Wasser zählten damals 562.000 Mann und 37.800 Offiziere. Organisierte Formationen 38.390 Mann und 3920 Offiziere. Die Luftflotte der Sowjets zählt 750 Flugzeuge mit Motoren von insgesamt 310.400 PS. Die Marine umfaßt 54 Kriegsschiffe mit zusammen 160.892 Tonnen, hierzu kommen noch 15 Kriegsschiffe im Schwarzen Meer mit 48.590 Tonnen. Die Unterhaltskosten für die Rote Armee betragen im Jahre 1931 - 1290 Millionen GoldRubel.

Die Herren Diplomaten - ob sie nun Kommunisten, Monarchisten oder Republikaner sind - haben sich gegenseitig nichts vorzuwerfen, weil jedes Land bis an die Zähne bewaffnet ist und das arme arbeitende Volk unter dem Abstrichwachsinn, resp. den Steuern, zusammenbricht.

# Liebe in Ketten

Manuskript von Hans Wilhelm Weider.  
Copyright by Martin Neuchamp, Halle (Saale)

(46. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Seine Augen strahlten, als er schon von weitem durch die Zweige ein helles Fleck schimmern sah. Er hielt Bodenstern zurück, der ahnungslos weiterschritt.

„Räthe!“ murmelte er. „Dort sitzt sie am liebsten. Wie wird sie sich freuen! Wir wollen sie überraschen. Still! Ganz leise!“

Bodenstern lächelte. Er sah doch, wie diese beiden Menschen einander liebten. Er freute sich dessen um Räthes willen - aus einer ganz bestimmten Ursache, die bisher ihm allein bekannt war, und so schritt er leise neben dem Freunde her, bis dieser plötzlich stehenblieb, erblasse den Gesichtes und die Finger seiner linken Hand in den rechten Arm Bodensterns krampfte.

Auch dieser war stehengeblieben.

In der lausigen Gasse, die sie umgab, hörten sie eine Frauenstimme, halb laut nur; aber sie hörten auch die heftige Erregung aus ihr klingen. Dann antwortete eine Männerstimme, merkwürdig ruhig.

Sie wußten im gleichen Augenblick, wer sich dort ein Stellbischen gab.

„Holde von Ketten!“ rante Felly Turnau.

Und Bodenstern ergänzte:

„Mit Herrn Klausen!“

Keiner fragte, was die beiden miteinander haben könnten, warum sie sich heimlich hier trafen. Sie wichen unter Vermeidung jedes Geräusches so weit zurück, bis sie nicht mehr gesehen und ihre Schritte nicht mehr gehört werden konnten.

Aber sie waren beide sehr blaß, und Turnaus Atem ging keuchend, so sehr er sich auch bemühte, seiner Erregung Herr zu werden.

Sie waren dem Schloß schon ganz nahe, als er nochmals stehenblieb und sagte:

„Herr von Bodenstern, ich muß Sie bitten, von diesem Erlebnis zu Schweigen.“

„Was ich ohne weiteres verspreche“, lautete die Antwort.

Da drückte Felly Turnau ihm dankbar die Hand, und beide schritten den Gang entlang, dessen weicher Teppich jeden Laut verschlang.

„Hier!“ flüsterte Felly Turnau, vor einer Tür stehenbleibend.

Das Herz klopfte ihm, als wollte es ihm die Brust sprengen; aber er wußte nicht, ob vor Freude oder aus welchem Grunde sonst.

Wartete ihn nicht auch eine heimliche Angst?

Er hob die Hand, klopfte leise und öffnete, trotzdem ihm keine Antwort gegeben wurde.

Er trat ein und sah seine Frau an einem der Fenster sitzen, ein weißes Etwas auf dem Schoße, an dem sie genäht haben mochte. Aber jetzt hatte sie den Kopf auf einen Arm gelehnt und schauete sinnend, sehnsuchtsvoll und träumend ins Blaue.

Sie hörte nicht das Gehen der Tür, das Nähen der Schritte; aber als Felly zu ihr treten wollte, wandte sie sich ihm zu, und Bodenstern, der am Einauge stehengeblieben war, sah, wie das holde Gesicht der schönen Frau von einem Schimmer tieferer Freude überstrahlt wurde. Wie sie schmelzend die Arme ausstreckte, und wie sein Freund - sein geliebter Freund - an ihre Brust sank.

„Kellner!“ rief er nicht. „Hörte nicht.“ „Hörte nicht.“ „Hörte nicht.“

„Kellner! Mein Felly!“ flüsterte Räthe, dem Gesichte in die Augen blickend.

„Du bist wieder da!“

Sie brauchte nicht zu bekennen, wie sie sich nach ihm gesehnt hatte, er sah es in ihren Blicken, und aus ihren Armen ließ er sich vor ihr nieder und küßte be mühtig ihre Hände.

Demütig und verehrungsvoll, als

kniete er vor einer Heiligen; denn er sah, daß das winzige weiße Stückchen Zinnen ein Hemdchen war.

Für sein Kind!

Räthe aber legte ihm eine ihrer Hände auf's Haupt, und so blieben die beiden minutenlang, während ihre Gedanken in die Zukunft schweiften, die erfüllt war vom Sonnenschein hehrsten Glücks.

Alle die schwarzen Wolken, die jemals ihren Himmel verdunkelt hatten, wichen weit zurück in diesem seligen Augenblick, und erst als Räthe ihren Gatten sanft zu sich entzog, begann er sich auf Bodenstern und raunte ihr zu:

„Räthe, ich habe immer an dich denken müssen, während ich fort war, und gesonnen, wie ich dich erfreuen könne, und ich habe dir etwas mitgebracht.“

Er eilte zur Tür, ehe Räthe fragen konnte, und öffnete sie und sah seinen Freund draußen stehen. Er winkte ihm zu und kehrte mit ihm ins Zimmer zurück.

Räthe hatte sich erhoben und stand, vom hereinsfallenden Abendschein überglänzt, am Fenster, der ihr blonde Haar in eine Gloriole verwandelte, die ihr Haupt umgab.

Sie erkannte Bodenstern.

Tiefe Glut überglüh ihr Antlitz, als sie ihm entgegengestarrte und seine Hände erfaßte.

„Freund, lieber Freund!“ hauchte sie. „Wie ich mich freue!“

Die beiden standen einander gegenüber, und Bodenstern sah, daß sie sich wahrhaft freute.

Er schaute auf Felly, dessen Augen ebenfalls strahlten und der nun zu ihnen trat.

„Habe ich es recht gemacht, Räthe?“

„Oh, du!“ erwiderte sie, und schmeigte sich an ihn.

Da küßte er sie, gab sie frei und sagte froh:

„So will ich deine Freude voll machen und dich allein lassen mit deinem Besucher!“

Er ging hinaus, und die beiden waren allein, die wußten, daß eines des anderen wahrer Freund war, und die nun nebeneinander saßen, stumme Zwiesprache haltend, bis auf einmal Räthe sich erinnerte, daß sie gerade an diesem Tage so oft an Herrn von Bodenstern gedacht und ihn herbeigewünscht hatte.

Nur ihn konnte sie ja fragen nach dem, was ihr auf der Seele brannte.

Und sie sagte ihm offen, daß sie ihn herbeigesehnt hatte, worauf er ihr schilberte, wie er Felly getroffen hatte.

„Jetzt weiß ich, daß es kein Zufall war“, sagte er. „Es war Klugheit. Und nun sprechen Sie aus, was Sie drückt, anstehende Frau!“

Sie sah ihn fast betroffen an.

„Was mich drückt?“ wiederholte sie; aber als sie seinen Blick wahrte, senkte sie erröthend die Lider.

Jetzt, jetzt mußte sie sprechen, mußte ihm auch das letzte noch offenbaren, das Furchtbare.

Und er würde ihr helfen. Ganz sicher. Oder wußte er schon?

Sie öffnete den Mund zum Sprechen, zum Bekenntnis - und doch brachte sie es nicht heraus. Sie konnte nicht, wahrhaftig, sie konnte nicht. Jetzt nicht.

Und so fragte sie nur ganz leise:

„Herr von Bodenstern, wissen Sie, wie groß mein väterliches Erbteil ist?“

Er erkannte durchaus nicht über diese Frage, wie es doch nur natürlich gewesen wäre. Er antwortete ohne Bedauern:

„Ich weiß es nicht, weiß nur, daß es ziemlich beträchtlich sein soll.“

Räthe schloß einen Augenblick, ehe sie weitertraute:

„Und ich darf frei darüber verfügen?“

„Nein“, erwiderte er. „Sie sind noch nicht volljährig. Sie müßten die Zustimmung Ihres Gatten haben, der Ihr natürlicher Vormund geworden ist.“

(Fortsetzung folgt.)



Dieb L. M. ...

### Bilder Brief

Ich habe in Ihrem wertigen Blatte in Folge Nr. 13 von einem Bilder „Fall“ gelesen, der aber nur tägliche Neuigkeiten enthielt. Ein „Fall“ kommt bei uns nur bei einer Wahl vor. Zum Beispiel hatten wir am 27. Jänner Kirchenratswahl. Bei dieser Gelegenheit kam es bei unseren Draufzählern wie immer auch diesmal wieder zu einem „Fall“. Und ein solcher „Fall“ ist für diese Gesellschaft immer peinlich, aber auch da gibt es immer wieder einen Ausweg, denn die Idee der Annullierung war schon vor der Generalversammlung in den Köpfen, die mit einem „Fall“ rechneten, aufgetaucht.

Und richtig! Vor einigen Tagen hatte es ausgetrommelt, daß am 2. März neuerdings eine Kirchenratswahl stattfinden. Um eine Reorganisation des Wahlergebnisses herbeizuführen, ist auch Kaplan Wils, der gleichzeitig Leiter des katholischen Frauenvereines ist, in Aktion getreten. Die Aktion zur Annullierung der Wahl wird von solchen Leuten betrieben, von denen zwei seinerzeit in Großkubinda in der Besserungsanstalt waren, wahrscheinlich um dort die Lehren der Bibel zu studieren.

Sonst wäre noch zu berichten, daß wir am 6. Feber eine Kompositionsgeneralversammlung hatten, in welcher aber nicht viel los war. Sie wäre auch gar nicht abgehalten worden, wenn es nicht notwendig gewesen wäre, einmal gründlich aufzuräumen. So las auch der Herr Präses einen mächtig langen Brief vor, von dem er sagte, daß er ihn der „Araber Zeitung“ eingeschickt hatte, aber nicht veröffentlicht wurde. In diesem Brief war alles enthalten, was er dem Gemeinderichter nur vorzuhalten hatte, nur eins hatte er vergessen zu erwähnen, nämlich als der Richter ihn in Großkubinda in der Besserungsanstalt besuchte und ihm darin die Broschüre von zu Hause brachte. Oder ist das vielleicht der Dank dafür, den er ihm bei dieser Gelegenheit vorzulegen wollte? Der gute Mann sollte mal der „Araber Zeitung“ sein eigenes Sündenregister einsenden, welches in der Entfernung von Bille-Odenburg bis Astafisch Rußland, wo auch die Bolschewiki waren, reichlich würde.

Bille, 23. Feber 1932. Ein Beobachter

### Romanischer Pressekalender

Rudolf Wosse S. N. 1932

Der romanische Rudolf Wosse-Pressekalender liegt uns in seiner 8. Ausgabe vor. Dieser einzige Nachschlagewert unseres Pressewesens gibt in seinem Vorwort einen kurzen Liebesbrief über die Verzweigung und die beispiellose Wachstumsfähigkeit des Unternehmens Rudolf Wosse S. N. Aus den einleitenden Worten läßt sich ein anschauliches Bild von der Aktivität der größten Annonzenexpedition unseres Landes gewinnen. Das umfangreiche Arbeitsfeld des Hauses Rudolf Wosse auf allen Gebieten der Werbung zeugt von der überragenden Bedeutung und der Stellung der Reklame, die sie im Wirtschaftsleben zu schaffen wußte. Der redaktionelle Teil des Kalenders bringt in stergültig übersichtlicher Weise alles für die Interessenten Wissenswertes über den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitschriften unseres Landes.

### Waren es 118?

Hochgeehrte Schriftleitung!

Ueber den Meisterfuß des besten Jagers aus Dettia, der durch einen einzigen Schuß 118 Spatzen erlegte, sind unsere Lugoscher Blätter sehr empört.

Die armen hungrigen Spatzen, die so viele stehenden Vögel der Obstgärten, die ja die Bauern vertilgen, kommen in die Bauernhöfe um Futter zu suchen. Der beste Jäger von Dettia hat das Geld dieser armen Tiere aus, und als er wahrscheinlich noch ärmer aus, und als die armen, halbverhungerten Vögel in großen Scharen zum Futter kamen, knallte der Jagdmeister in sie hinein und von mehr als Hundert blieben 118 liegen. Doch ist die Frage, wieviele noch verlegt weggeflogen sind, nach langer Qual zugrunde glichen.

Also die Lugoscher Weidmänner gratulieren dem Dettiaer Jäger.

Diebste Lugoscher

# Arbeiten und wieder arbeiten!

Jeder Wirtschaft muß von Zeit zu Zeit neues Blut zugeführt werden, damit es zu einem Stillstand kommt, was ja eigentlich ein Rückschlag bedeutet. Auch der Zeitung und insbesondere bei dem Kampfblatt, wie das unserige, ist es der Fall. Wir brauchen von Zeit zu Zeit Blutausfrischung, die nur unsere Kämpfer in den Gemeinden, die die tausenden Leser, bringen können. Je Mann muß einen neuen, und zwar lebenden Leser bringen, damit wir doppelt so stark sind, wie wir bisher waren. Stärker wir sind, desto größere Bedeutung dies hat man bei den letzten Wahlen gesehen hat unser Wort. Jeder Leser soll daher nicht nur Leser, sondern Kämpfer und Werber sein.

# Frühzug Temeschwar—Arad

Bekanntlich wurden auf verschiedenen Strecken der Eisenbahn jene Züge, welche nicht entsprechend frequentiert werden, eingestellt, darunter auch der Frühzug Temeschwar—Arad. Als Ersatz wird jetzt täglich um 4 Uhr ein Lastzug aus Temeschwar abgehen, dem auch 2 Personenwagen angeschlossen werden, so daß man auch in den Morgenstunden nach Arad fahren kann.

# Diebstahl in Schönborn.

Am Sonntag nachmittag wurde in das Weinmagazin eingbrochen und vier hundert Meter Weizen und ein Metergerste gestohlen. Auf Grund der Untersuchung hatte die Gendarmerie es bald heraus, daß der Diebstahl von dem 41-jährigen Fuhrmann Georg Dombrova begangen wurde, der sich nun — falls er noch Helfershelfer hat — für die Verantwortung muß.

# Verkehrshindernis

in Madna. In der Station Madna wurde ein Eisenbahnwagen zerlegt. Demzufolge entstand ein Verkehrshindernis, das den Orient-Expresszug nicht über Madna, sondern über Temeschwar—Drava gegen Budapest verkehren mußte. Verkehrshindernis ist bereits beseitigt worden.

# Verfall in Grabag.

In Grabag ist am 20. ds. der 75-jährige Schuhmacher Johann Gaul gestorben, betrauert von seinen zwei Söhnen Franz und Georg, welche sich in der Fremde in den Vereinigten Staaten eine Heimstatt gefunden haben, so daß von deren Frauen und Kinder. In Grabag wird der Verstorbene von 6 Kindern betrauert. Er war schon 45 Jahren in der Gemeinde bahnend und sowohl als Meister, wie auch als sehr ansehnlich. Er war ein tüchtiger Handels- und Gewerbebetrieber, ein fleißiger Arbeitervereiner, ein fleißiger Handwerker wie kein anderer in der Gegend. Gaul hat sein Gewerbe in den letzten Jahren ausgedehnt, als er ein Matt fließ und sich nicht mehr ausrichten konnte. Sein Leichenbegängnis wurde eine imposante Trauerkundgebung, an der hunderte Personen ihm auf seinem letzten Wege das Geleit gaben.

# Die französischen Wahlen

am 10. April. Paris. Dem „Intransigeant“ zufolge sind die französischen Kammerwahlen am 10. und 17. April stattfinden, also vor den preussischen Wahlen. Falls das Datum endgültig festgehalten wird, dürfte die Kammer gegen Ende April in die Ferien gehen.

# Diebstahl in Reubeshenowa.

In Reubeshenowa wurde die 20-jährige Witwe des hiesigen herrschaftlichen Generalmajors Komatsch, Frau Kath. Komatsch geb. Mittauer, betrogen. Betrugert wird die Frau von ihren Töchtern, die Witwe Käthe Hornuna geb. Komatsch (Temeschwar) und Maabasene (Budapest), ihren Schwestern Alina Komatsch, Generalmajors in Reubeshenowa, und Franz Komatsch, Tischlermeister in Reubeshenowa.

# Der Tuhos-Prozess in Klausenburg

Die Geschichte eines 100 Millionen betragenden Vermögens.

Der Tuhos-Prozess, welcher im Banat seinen Anfang genommen hat, wird jetzt in Klausenburg, wo die Angelegenheit hin verlegt wurde, fortgesetzt. Die Verhandlung dauert schon seit einigen Wochen an und wird mit dem größten Interesse verfolgt. Für uns Banater ist der Prozess von umso größerem Interesse, da die Beteiligten doch durchwegs Banater sind und unter ihnen sich manche bekannte Gestalt befindet. Im Vordergrund natürlich Frau Tuhos selbst, die durch ihren Reichtum nicht nur ihr eigenes, sondern das ganze Vermögen ihrer minderjährigen Tochter durch die Finger gebracht hat.

Die Geschichte des Prozesses reicht auf mehrere Jahre zurück und beginnt damit, daß die Witwe des reichen Banater Grundbesitzers Tuhos, der schon während des Weltkrieges verstorben ist, das ungeheure Vermögen vererbte, so daß sie in kurzer Zeit an den Bettelstab kam.

Tuhos hatte sein gesamtes Vermögen, das einen Wert von über 100 Millionen Lei hatte, seinem 3-jährigen Mädchen Elisabeth vermacht, aber seine Gattin, eine frühere Comtesse Bethlen, als lebenslängliche Nutznieherin des Vermögens einsetzte. Nach dem Tode ihres Mannes ließ Frau Tuhos das schöne Schloß in Restorad und die 2000 Joch dazu gehörenden Ackerböden, die ungeheuren Wälder im südlichen Banat sowie die Häuserblock in Temeschwar zuerst von einem gewissen Theodor Czernolabits und als dieser verstarb, von Baron Rabofewicz verwalten, die beide mit größter Gewissenhaftigkeit und ohne den Wert des Besitzes zu schädigen, ihrer Aufgabe nachkamen.

# Politik und Schlafzimmer.

Unterdessen lebte die lebenslustige junge Witwe in Arad, wo sich während der französischen Besatzung der Kommandant der französischen Kolonialarmee, ein Hauptmann, bei ihr einquartierte und sich angeblich in sie verliebte. In dieser Zeit tauchte auch der damals junge Advokat Dr. Ludwig Barjassy, Sohn des hiesigen Arader Bürgermeisters, in dem Leben der Frau Tuhos auf.

Dr. Barjassy hatte Ambition nach etwas „Höherem“, und nachdem in dieser Zeit in Ungarn der Kommunismus ausgebrochen war, kam man auf die geniale Idee, in Arad ein ungarisches Ministerium zusammenzustellen, welches dann mit Unterstützung der Franzosen nach Budapest fahren und die Regierung übernehmen sollte. Zu diesem Schritt war der französische Hauptmann „wie gerufen“. Man hatte „Verbindungen“ zu hohen französischen Offizieren hergestellt und im Kaffeehaus wurde eines Tages die „Regierung“, mit Dr. Barjassy an der Spitze, gebildet. Mit einigen Dutzend Soldaten fuhren dann die Minister nach Szegedin, wurden aber unterwegs von den vormaligen internierten und erst nach langen Verhandlungen mit den Franzosen freigelassen. In Szegedin lebte die Regierung noch einige Wochen und Dr. Barjassy tat sein Möglichstes, doch er bei dieser Fackel-Regierung nicht zu kurz kam.

Im Jahre 1924 lernte die junge Witwe Tuhos zur Abwechslung einen Herrn Arpad Müller „kennen“, den sie bald darauf zum Verwalter der großen Besitztümer ihrer Tochter machte. Müllers Gedanken gingen von aller Anfang darauf, sich auf Kosten der Witwe zu bereichern. Sie zu nützte er die Unwissenheit der fleißig verliebten Frau und die Schwächen ihrer Natur in raffiniertester Weise aus. Zunächst redete Müller der Tuhos ein, zur Produktionsförderung 600.000 Lei zu investieren und brachte sie dazu, ein Drittel der Ernte für 400.000 Lei zu verkaufen. Erst später erfuhr sie, daß der Wert der Ernte über 2 Millionen betrug und daß die Investitionen in der Höhe von 800.000 Lei gar nicht vorgenommen worden waren. Merkwürdigerweise verlor sie trotzdem das Vertrauen zu Müller nicht ganz, obwohl dieser sie schon im ersten Jahr um etwa eine Million geschädigt hatte.

Um wieder in den Vollbesitz des Vermögens der Witwe zu gelangen, schmiedete Müller einen raffinierten Plan.

# Diebstahl mit einem Grafen, dessen Namen man nicht kennt.

Er thought, daß die Witwe vor einiger Zeit anlässlich einer Italienreise einen Firt mit einem Grafen hatte, dessen Namen sie gar nicht kannte, der aber durch seine jugendliche Schönheit und Eleganz einen tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte.

Eines Tages erhielt die Tuhos aus Nürnberg von einem Grafen Falkstein einen Brief, indem sich dieser als der italienische Bekannte der Witwe darstellte. Er schrieb ihr, daß er

Monate lang ihren Spuren nachgegangen sei, bis er endlich ihren Namen und ihren Wohnsitz in Erfahrung gebracht habe. In süßen Worten schilderte er dann seine Erinnerungen an das Erlebnis in Italien. Die Witwe Tuhos besand sich in einem Glücksrausch und befragte gleich ihren Verwalter, was sie tun solle.

Müller riet ihr, zurückhaltend zu schreiben, und dem Grafen Falkstein von ihren großen Gütern zu klagen, bei der ihr Gott sei dank ein emsiger Verwalter Herr Arpad Müller zur Seite stehe. Das Antwortschreiben erbot sich Müller der Post auszugeben. Einige Tage nachher erhielt die Tuhos ein Schreiben aus Nürnberg von ihrem Grafen. Hier schrieb der Graf, daß er sich überaus freue, daß sie in der Person des Arpad Müller einen so tüchtigen Verwalter gefunden habe. Er kenne ihn aus der Kriegszeit her, als Müller bei einem österr. Artillerieregiment als Offizier gedient habe. Er halte ihn für einen klugen und zuverlässigen Menschen von seltener Ehrlichkeit.

Es braucht nun nicht verraten zu werden, daß dieser Graf Falkstein in Wirklichkeit gar nicht existierte und eine freie Erfindung Müllers war, der seine Briefe aus Nürnberg an die Tuhos durch dortige Bekannte schreiben ließ. Sie erfüllten ihren Zweck völlig. Die Tuhos schenkte Müller wieder volles Vertrauen.

# Von jedem bestohlen.

Mittlerweile sind im Vermögensgebahren der Witwe Tuhos Verhältnisse eingetreten, die zu einem überaus verwickelten Prozess führten, dem nur so ein Ende bereitet werden konnte, daß man die 14-jähr. Tochter, um sie großjährig zu machen, verheiratete. Nachdem auch Dr. Barjassy, der unterdessen in Budapest gute und schlechte Geschäfte machte, aufgetaucht ist, so entbrannte wieder die alte Liebe und Frau Tuhos wurde die Frau Dr. Barjassy, der sich unterdessen von seiner ersten Frau scheiden ließ.

Inzwischen gingen in Temeschwar die Ereignisse ihren Weg. Das Schloß und Gut konnte an die Verwandten Müllers verkauft werden. Allerdings erhielt die Tuhos nicht die verabrebeten 4 Millionen Lei, sondern nur 200.000 Lei. Mit Hilfe von anderen Personen und Menschen, die der Klausenburger Staatsanwalt Colfescu die Namen des Tuhos'schen Vermögens genannt hat, sind dann auch die Käufer der Tuhos in Temeschwar verjüngert worden, wobei zwei angesehenen Temeschwarer Advokaten, ein Gerichtsinспекtor, mehrere Bankdirektoren ihre Hände im Spiel hatten. So ist in wenigen Jahren ein Vermögen von 100 Millionen Lei in die Binsen gegangen. Heute steht die Tuhos ohne Geld, aber mit Schulden in der Höhe von einigen Millionen da.

Das Nachspiel dieses Vermögensraubes beschäftigt nun das Klausenburger Gericht. Es haben sich zu verantworten: Arpad Müller, der ehemalige ungarische Minister Dr. Ludwig Barjassy, der Magistratsbeamte Rackob, der Temeschwarer Advokat Schimmerling, die Verwandten Müllers, Josef Müller, Alois Müller und Anna Müller, der österreichische Kaufmann Josef Hesselmayr und Maria Hesselmayr, der Budapest Ministerialdirektor Marin Conea, die Advokaten Czernolabits und Deutsch, der Gerichtsabwärtler Dr. Gabriel Meray und die Witwe Tuhos selber, die ihre Tochter durch ihre Unwissenheit und Leichtsinns um ihr Vermögen gebracht hat.

Der Staatsanwalt Colfescu hat den Antrag gestellt, alle jene auf die Anklagebank zu setzen, die an der Verschleuderung des Tuhos'schen Vermögens eine Schuld trifft. Das Gericht hat sich den Antrag des Staatsanwaltes zu eigen gemacht und die Hauptverhandlung in diesem aufsehenerregenden Prozess auf den 25. Februar d. J. angesetzt.

Die neueste Sensation ist es, daß sich unter den Akten eine auf 20.000 Lei lautende Quittung eines Temeschwarer Tagesblattes und eine solche auf 8000 Lei eines Journalisten befinden, die auf Schweigegeld schließen lassen.

Die nächsten Tage werden noch manche Ueberraschungen in diesem verwickelten und verworrenen Strafprozess bringen, von dem bisher nur soviel feststeht, daß die minderjährige Tuhos auf die schönlichsten Art um ihr Vermögen betrogenes Vermögen gebracht wurde.

# \*) Statt Bebertran nehme das delikate Femalt.

**Mill** ist die größte Banater Baum-, Rosen- und Obstschule. Triebzweige (Tomnawitz), Sub. L. Toronto. Auskünfte und Katalog kostenlos durch den Eigentümer Karl Ebing.



# Briefkasten

Anton F., Neuborf. Die Ansicht ist weit verbreitet, daß Geflügel mit welchem Gefieder sich schwerer auszieht und leichter von Witterungsunbilden beeinflusst wird, wie ein andersfarbiges Geflügel derselben Rasse. Es lassen sich hierfür keine stichhaltigen Gründe angeben und auch die züchterischen Erfahrungen sprechen gegen jene Ansicht. Die Farbe des Federkleides einer Rasse hat nichts mit der Widerstandsfähigkeit zu tun. Hauptsache ist richtige Pflege und Fütterung.

Peter S., Kovatsch. Sie haben keinesfalls recht. Die Apfelsäure ist unbedingt gesund und viele Forscher halten die Apfelsäure für besonders gesundheitsfördernd, andere halten gerade den Gerbstoffgehalt für wichtig zur Darmberuhigung. Ungeschälte Äpfel enthalten eine große Anzahl lebenswichtiger Vitamine. Bakteriologisch ist nachgewiesen, daß der mit Äpfelbrei gefüllte Darm die schädlichen Bakterien in geringerer Anzahl enthält und sie zugunsten der normalen Bakterien verschwinden läßt. Ruhrkranken wurden durch zweitägige Ernährung mit Äpfel gekostet. Man soll daher dem Äpfel durch das Schälen nicht die besten Substanzen nehmen, was aber nicht soviel heißen soll, daß er nicht gut zu reinigen ist.

Peter S., Mergendorf. Laut einer Verordnung des Kriegsministeriums, die auch unsererseits gebracht wurde, haben die Rekruten am 1. März einzurücken. Die Schutzbataillon bilden eine Ausnahme und rücken mit ihren Pferden erst am 15. März ein. In der Verordnung heißt es, daß jene Rekruten, die in eine andere Stadt eingeteilt sind und kein Geld für die Eisenbahnfahrt haben, sich bei dem nächstgelegenen Ergänzungsbezirkskommando melden mögen, wo man ihnen dann einen Schein zur Freifahrt auf der Eisenbahn ausstellt.

Philipp S., Diebling. Die Kultussteuer wird ganz unabhängig von der Staatssteuer durch die Kirchengemeinde ausgeworfen. Wenn Ihre Kirchengemeinde vielleicht die Staatssteuer als Basis zur Besteuerung der Kultusgemeindeglieder genommen hat, so könnten Sie nur im bezüglichen Protokoll über den gefassten Beschluß feststellen, ob in dieser Grundlage auch die Abtional- und Wegsteuer inbegriffen ist. Wir können dies natürlich nicht wissen, weil es sich nicht um eine allgemeine Regel handelt, sondern um ein Recht der einzelnen Gemeinden, das überall anders gehandhabt wird.

# Trachtenball in Deutschsanktmichael.

Wie uns erst jetzt berichtet wird, wurde auch in der Gemeinde Deutschsanktmichael ein schwäbischer Trachtenball abgehalten. Erster Gelberr war Lehrer Adam Walsner, der auch den Vorstand vertritt, den Anton Ciolac erstand und der ihn der Gattin des Gemeindevorstehers Frau Säger verehrt. Bei der Trachtenkonkurrenz bekam den ersten Preis Frau Käthe Walsner, den zweiten Frau Käthe Hochsträger und den dritten Frau Anna Wäher. Der Abend war sehr eindrucksvoll und verlief in der besten Stimmung.

# „Die ewige Melodie“.

Ein Frauenbuch von Fred. — Ameropa-Verlag, Buenos Aires — Leipzig.

\*) Ein Frauenbuch im vollen und besten Sinne des Wortes. Plaudereien, die eine Kenntnis der Frauenseele verraten, welche geradezu verblüffend wirkt. Eine Sprache, die einfach genug ist, um von jeder Frau verstanden zu werden, und welche doch zugleich den Verfasser als einen Wortbildner legitimiert, der sich ohne Zweifel auch hier rasch zahlreiche Freunde erwerben wird.

Die Zahl der in Deutschland gelesenen ausländischen Schriftsteller ist nicht groß. Sie wird durch Fred — hinter dem Pseudonym verbirgt, sich einer der bekanntesten deutsch-amerikanischen Journalisten — um einen erhöht, mit dem es sich zu befreunden lohnt.

Für das, was dieses Frauenbuch an brachten, tiefgründigen Betrachtungen, an feineren Plaudereien und schließlich an inblicksvollen Gebichten enthält, gibt es keine literarische „Konjunktur“. Alles das ist ein Blütenstrauch aus dem ewigen Garten der Liebe.

Die geschmackvolle Ausstattung des kostbaren Buches läßt es besonders auch für Geschenkwende als geeignet erscheinen. Diese Ausstattung ist zugleich ein erfreulicher Beweis für den hohen Stand des deutschen Druckgewerbes in Lieberke.

